Lehrer Joh. Jak. Arpagaus, Obervaz : gest. 11. Oktober 1920

Autor(en): **H. S. L.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins**

Band (Jahr): **39 (1921)**

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-146504

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Totentafel.

† Lehrer Joh. Jak. Arpagaus, Obervaz,

gest. 11. Oktober 1920.

„Mitten im Leben sind wir vom Tod umfangen."

Wahrlich, bei Kollege Arpagaus trifft dieser Spruch wörtlich zu. Mitten im Leben, erst 38jährig, mitten in der Arbeit, beim Holzrüsten im alten Schyn, mitten im Berufsleben, gerade vor Schulanfang, fällte ihn der grausame Knochenmann. Erschütternd wirkt so eine plötzliche Trauerkunde auf Bekannte und namentlich auf Freunde und Verwandte, und weil ich je länger je mehr spüre, daß ich den besten Freund, den besten Kollegen in Arpagaus verloren habe, will ich nach mehr als halbjähriger Zeitspanne versuchen, den Bündnerkollegen, von denen so viele Arpagaus kannten und ehrten, — machte er doch seine Studien in Chur — ein Bild davon zu entwerfen, welchen Verlust Schule, Gemeinde und Freunde durch den Hindschied von Argagaus erlitten.

Die Schule. Es gibt gute Schüler und gute Lehrer, die bei der Inspektion weniger scheinen, als was sie sind. Zu dieser Kategorie war Lehrer Arpagaus zu rechnen. Im Grunde und in Wirklichkeit war Arpagaus ein Erzieher, den seine Schüler zeitlebens lieben und hochachten werden, Beweises genug für seine Leistungen. Er unterrichtete nicht für die Inspektion, sondern für den Bedarf des Lebens.

Die Gemeinde. „Wen Gott liebt, den straft er." In manchen Gemeinden sind die Unannehmlichkeiten, die Gemeindebeamtungen nach sich ziehen, ärger als Strafen. Arpagaus wußte das und war jedem Amte abgeneigt. Mußte er sich aber entschließen,

ein Amt anzunehmen, so stellte er seinen Mann, ließ Privatinteressen beiseite und wirkte in vorbildlicher Weise für das allgemeine Wohl seiner geliebten Heimatgemeinde. Anfeindungen deshalb hatte er mehr als genug zu ertragen; aber er ließ dennoch nicht ab von seinem Pflichteifer. Alle möglichen Ämter in der Gemeinde wurden ihm übertragen. Im Frühjahr 1918 wurde er zum Gemeindepräsidenten gewählt, nahm aber die Wahl nicht an, sondern behielt das Aktuariat bei bis im Sommer, wo er dann alles abgab.

Die Freunde. Die bündnerischen Schulverhältnisse bringen es mit sich, daß mancher Lehrer den Lehrerberuf leider erst an die 2. Stelle seiner vielfältigen Beschäftigungsarten stellt. Da ist es begreiflich, daß die Kollegialität auch Schaden leidet. Nicht so bei Arpagaus. Er betrachtete und behandelte die Lehrer auch in der Ferienzeit, obwohl er da strenge Bauernarbeit verrichtete, als Kollegen und hütete sich, unkollegialisch gegen seine Berufsfreunde aufzutreten, auch in Sachen, die nichts mit der Schule zu tun hatten. Wer auf dem Lande wohnt, weiß, was das zu bedeuten hat. Großrat Dr. Nay sel. hatte nicht ganz unrecht, wenn er einmal behauptete, es gebe bei den Lehrern Streber, und Strebertum schiebt alle Rücksichten beiseite. Arpagaus war kein Streber, sondern ein echter Kollege, auf den man sich verlassen konnte, und der auch in der Ferienzeit an die Schule dachte.

„Mitten im Leben.“ Arpagaus hatte zirka ein Jahr vor dem Unglücke eine Lebensversicherung zu gunsten seiner kränklichen Schwester, die ihm den Haushalt besorgte, abgeschlossen. Sei es nun, daß er dachte, er sei noch zu jung, um zu sterben, oder daß die Lehrerbesoldung, die damals durch Teuerungszulagen ungenügend geflickt war, nicht langte, er zahlte die Prämien nur für ein halbes Jahr; somit ging die arme Schwester der Versicherung verlustig. Arpagaus war Mitglied der Versicherungskasse für bündnerische Schullehrer und hatte dieser etliche hundert Franken Prämienbeiträge bezahlt. Als man nun bei dieser Kasse um eine Gabe für die kränkliche Schwester des Verunglückten vorstellig wurde, hieß es, Beiträge werden nur an Lehrerwitwen und -Kinder verabfolgt, obwohl die Kasse 1919 = 52,000 Franken Vorschlag erzielte und über ½ Million Franken Vermögen be-

sitzt. Die gleiche Antwort erteilte die Witwen- und Waisenkasse des Schweizerischen Lehrervereins.

Die Welt war dem guten Arpagaus nicht günstig gesinnt. Mögest du dafür, lieber Freund, im Jenseits ein besseres Leben genießen! *H. S., L.*

† Lehrer Domeng Könz.

Die Leser des Jahresberichtes des Bündnerischen Lehrervereins werden sich noch gut des schönen, tiefempfundenen Nachrufes erinnern, den Lehrer Könz letztes Jahr seinem verstorbenen Freund Gian Balastèr gewidmet hat. Heute stehen wir vor der traurigen und bittern Tatsache, ihm selbst einen Nachruf schreiben zu müssen. — Ich will es versuchen; doch bin ich mir zum voraus bewußt, daß es mir nicht gelingen wird und nicht gelingen kann, ein vollständiges Lebensbild von meinem verblichenen Freund, dessen Leben ein Frühling war voll Licht, Wärme und Blumenpracht, zu entwerfen. Es ist bekanntlich schwer, ein großes Kunstwerk zu besprechen oder gar zu kopieren; wieviel schwerer aber ist es, dem Wirken und Streben einer genialen und tiefen Menschenseele mit einem Nekrolog von wenigen Seiten gerecht zu werden!

Domeng Könz verlebte seine Jugendjahre in seinem Heimatdorf Ardez, zeitweise auch in Zernez, wo seine Eltern mehrere Jahre eine landwirtschaftliche Pacht inne hatten. Sein Vater starb, als sein jüngster Knabe noch mitten in der Primarschule steckte. Das Schicksal aber hatte ihm eine gute, tüchtige Mutter gegeben, die nun die Erziehung der unerwachsenen Kinder allein in die Hand nahm nnd sie kräftig weiterführte. Ihr Jüngster hatte den Namen Domeng erhalten, und die fromme Erzieherin hat so viel Liebe und Güte in ihn hineingepflanzt, daß aus ihm in Tat und Wahrheit ein Sonntagskind, ein Sonnenmensch wurde, der nach allen Seiten beglückende Lebenswärme ausstrahlte. Mit ganzem Herzen hing der Verblichene denn auch an seiner Mutter. Seine Augen wurden heller und seine Stimme bekam einen weichen, zarten Klang, wenn er von ihr sprach. Der schwerste Schicksals-